

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **4 (1948)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezensionen

Eugen Kogon, Der SS-Staat. Bermann-Fischer Verlag, Stockholm 1947. 434 S.

Dieses Buch aus der Feder des Begründers einer bereits rühmlich bekannten deutschen Nachkriegszeitung, der „Frankfurterblätter“, nimmt unter der immer noch wachsenden KZ-Literatur eine einzigartige Stellung ein. Der Verfasser, aktiver Katholik und dem Namen nach aus dem Judentum stammend, ist selber durch das KZ gegangen. Aber er stellt nicht das dort Erlebte in die Mitte seines Buches. Das KZ wird als besondere — wenn auch degenerierte — menschliche „Gemeinschaftsform“ ernst genommen und in ihrer Struktur, in ihrer Wirkung auf den einzelnen Menschen nach den verschiedensten Seiten hin untersucht. Es entsteht auf diese Weise eine tieferschürfende Analyse, die bei aller Objektivität, die überall angestrebt wird, doch ein recht aufrüttelndes Bild dieser blamablen Einrichtung des 20. Jahrhunderts vermittelt.

Robert Brunner.

Chanan Lehrmann, Stacheldraht um Jakobs Zelte, Collection Migdal N. 5, Genève 1946. 77 S.

In diesem Buche sind die Eindrücke einer Reise nach Palästina festgehalten, die der Verfasser als Begleiter eines Transportes von tausend Flüchtlingskindern aus Deutschland unternommen hat. Das Buch vermittelt über die Reiseeindrücke hinaus wertvolle Einblicke in das zionistische Aufbauwerk. Ganz unpolitisch wie der Verfasser vielleicht wollte, ist freilich dieses Buch nicht herausgekommen. Jedenfalls fehlt die gegenwärtig bei den meisten Zionisten übliche englandfeindliche Note nicht.

Robert Brunner.

Umschau

Die internationale Dringlichkeitskonferenz zur Bekämpfung des Antisemitismus in Seelisberg 1947 erläßt folgende Botschaft an die Kirchen:

Wir sind Zeitgenossen eines Ausbruches von Antisemitismus gewesen, der zur Verfolgung und Ausrottung von Millionen jüdischer Mitmenschen, die mitten unter Christen gelebt haben, geführt hat. Trotz der Katastrophe, welche die Verfolgten wie die Verfolger getroffen hat, und welche die Tragweite des jüdischen Problems in seiner ganzen beunruhigenden Schwere

und Dringlichkeit aufgezeigt hat, hat der Antisemitismus nicht nur nichts an Heftigkeit eingebüßt, sondern droht immer weitere Kreise der Menschheit zu erfassen, die Seele der Christen zu vergiften und sie für eine Schuld mit fürchterlichen Folgen verantwortlich werden zu lassen.

Die christlichen Kirchen haben zwar oft genug den antichristlichen Charakter des Antisemitismus hervorgehoben, aber wir müssen mit Entsetzen feststellen, daß zweitausend Jahre der Predigt des Evangeliums der Liebe

nicht genügt haben, um die unter verschiedenen Formen erfolgende Äußerung von Haß und Verachtung gegenüber den Juden bei den Christen zu verhindern.

Das wäre unmöglich gewesen, wenn alle Christen der Lehre Christi von der Gnade Gottes und der Nächstenliebe in gläubigem Gehorsam gefolgt wären. Aber dieser gläubige Gehorsam sollte auch die klare Einsicht einschließen, in der Darbietung und im Verständnis der christlichen Botschaft alles zu vermeiden, was den Antisemitismus, gleichgültig welcher Art, fördern könnte. Wir müssen eingestehen, daß es leider hierbei an der nötigen Wachsamkeit und dem rechten Willen oft gefehlt hat.

Wir wenden uns deshalb an die Kirchen mit der Bitte, dieser beunruhigenden Lage ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Wir hoffen zuversichtlich, daß sie es sich angelegen sein lasse, ihren Gliedern deutlich zu zeigen, wie jede Feindseligkeit gegen die Juden verhindert werden kann, die aus einer falschen, unzulänglichen oder irrtümlichen Darbietung oder Auffassung der christlichen Glaubenslehre in Unterricht und Predigt entstehen könnte, und wie andererseits die brüderliche Liebe zu dem so schwer geprüften Volk des alten Bundes gefördert werden kann.

Zur Förderung dieser Bestrebungen scheint es uns zweckmäßig zu sein, den folgenden Punkten Beachtung zu schenken:

1. Es ist hervorzuheben, daß ein und derselbe Gott durch das Alte und das Neue Testament zu uns allen spricht.
2. Es ist hervorzuheben, daß Jesus von einer jüdischen Mutter aus dem Geschlechte Davids und dem Volke Israel geboren wurde, und daß seine ewige Liebe und Vergeltung sein eigenes Volk und die ganze Welt umfaßt.
3. Es ist hervorzuheben, daß die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.
4. Es ist hervorzuheben, daß das höchste Gebot für die Christen-

heit, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, für beide, Christen und Juden, gleich bindend ist, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne jede Ausnahme.

5. Es ist zu vermeiden, daß das biblische und nachbiblische Judentum herabgesetzt wird, um dadurch das Christentum zu erhöhen.
6. Es ist zu vermeiden, das Wort „Juden“ in der ausschließlichen Bedeutung „Feinde Jesus“ zu gebrauchen, oder auch die Worte „Die Feinde Jesu“, um damit das ganze jüdische Volk zu bezeichnen.
7. Es ist zu vermeiden, die Passionsgeschichte so darzustellen, als ob alle Juden oder die Juden allein mit dem Odium der Tötung Jesu belastet seien. Tatsächlich waren es nicht alle Juden, welche den Tod Jesu gefordert haben. Nicht die Juden allein sind dafür verantwortlich, denn das Kreuz, das uns alle rettet, offenbart uns, daß Christus für unser aller Sünden gestorben ist.
Es ist allen christlichen Eltern und Lehrern die schwere Verantwortung vor Augen zu stellen, die sie übernehmen, wenn sie die Passionsgeschichte in einer oberflächlichen Art darstellen. Dadurch laufen sie Gefahr, eine Abneigung in das Bewußtsein ihrer Kinder oder Zuhörer zu pflanzen, sei es gewollt oder ungewollt. Aus psychologischen Gründen kann in einem einfachen Gemüt, das durch leidenschaftliche Liebe und Mitgefühl zum gekreuzigten Erlöser bewegt wird, der natürliche Abscheu gegen die Verfolger Jesu sich leicht in einen unterschiedlosen Haß gegen alle Juden aller Zeiten, auch gegen diejenigen unserer Zeit, verwandeln.
8. Es ist zu vermeiden, daß die Verfluchung in der Heiligen Schrift oder das Geschrei einer rasenden Volksmenge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ be-

handelt werden, ohne daran zu erinnern, daß dieser Schrei die Worte unseres Herrn nicht aufzuwiegen vermag: „Vater vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, Worte, die unendlich mehr Gewicht haben.

9. Es ist zu vermeiden, daß der gottlosen Meinung Vorschub geleistet wird, wonach das jüdische Volk verworfen, verflucht und für ein ständiges Leiden bestimmt sei.
10. Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, daß die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.

Wir machen die folgenden praktischen Vorschläge:

Inner- und außerhalb des Schulunterrichtes sollte ein vertiefteres und objektiveres Studium der biblischen und der nachbiblischen Geschichte des jüdischen Volkes und des Judenproblems überhaupt eingeführt oder ausgebaut werden, und zwar in allen Stufen des Unterrichts.

Insbesondere sollte die Ausbreitung dieser Kenntnisse durch geeignete Veröffentlichungen allen Kreisen der christlichen Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

In allen christlichen Veröffentlichungen, vor allem in der pädagogischen Literatur, sollte alles berichtet werden, was im Widerspruch zu den oben ausgeführten Grundsätzen steht.

Bei unseren gemeinsamen Bemühungen haben wir uns durch die Worte des Apostel Paulus leiten zu lassen (Röm. 11, 28—29): „Sie sind Geliebte um der Väter willen; denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“.

In Assenheim fand am 21. 10. 47 eine Tagung statt, die sich mit folgenden Anliegen an die Leitungen der Evangelischen Kirchen in Deutschland gewendet hat:

1. Der Dienst an Israel, wie er von alten und jetzt wieder auflebenden Missionsgesellschaften ausgeübt wird, wolle als kirchlicher Dienst anerkannt werden.

2. Im Blick auf den großen Mangel an geeigneten Kräften für den Zeugnisdienst an Israel bitten wir, die theologischen Fakultäten und Hochschulen zu veranlassen, künftighin den Theologiestudenten mehr als bisher das Studium oder die Beschäftigung mit dem nachbiblischen Judentum zu ermöglichen und sie auf ihre Verpflichtung gegenüber Israel hinzuweisen und vorzubereiten.

3. Wir bitten, den Dienst zu unterstützen, der an Israel geschehen soll, und entsprechende Anweisungen an die Pfarrer zu geben, daß sie sich dafür einsetzen und anderen Berufenen diesen Dienst ermöglichen.

4. Das Gebet für Israel ist den Gemeinden immer wieder ans Herz zu legen und unter Benutzung bestehender agendarischer Formulare im Gottesdienst zu üben.

5. Die Kirche wolle für den 10. Sonntag nach Trinitatis bestimmen, daß im Gottesdienst alljährlich der Weg Gottes mit Israel im Lichte der Heiligen Schrift aufgezeigt wird.

6. Die Kollekte dieses Sonntages möge einheitlich für die Arbeit der Kirche unter Israel bestimmt werden.

7. Da die Judenchristen und sonstigen Rassenverfolgten in den vergangenen Jahren besonders Schweres erlitten haben, so besteht auch besondere Veranlassung, diesen unseren Mitchristen tätige Nächstenliebe zuzuwenden, wobei wir auch die materielle Hilfe nicht bloß dem Ausland überlassen dürfen.

8. Über die äußeren Hilfsmaßnahmen hinaus erfordert das besondere Schicksal der christlichen Rasseverfolgten gegenwärtig unbedingt eine besondere seelsorgerliche Betreuung.

9. Der Antisemitismus, der weithin auch christliche Kreise erfaßt hat und vielerorts im Zunehmen begriffen ist, muß immer wieder als eine unchristliche Verirrung den Gemeinden zur Kenntnis gebracht werden.